

zusammenkam und tatsächlich das lebendige Band darstellte, das die weltweite Orthodoxie wie ein Kreuz von Nord nach Süd und von Ost nach West verbinden würde!

Dieser Glaube an die kommende, junge unverbrauchte „neue Generation“ entsprang ebenfalls der hesychia, dem Licht, welches Gegenwart und Vergangenheit mit einer machtvollen Zukunft in den erleuchteten Seelen der heutigen Kinder vereint. Vater Johannes' pädagogisches Talent war Anlaß, daß er seine besten Jahre der Erziehung der orthodoxen Jugend geweiht hat; und es ist wohl kein Zufall, daß, als er seine Zeit kommen spürte, die Jugend zu verlassen, aber immer noch ganz und gar den „Büchern“ hingegeben, der Herr zu ihm sagte: „Es ist genug der Kinder und der Bücher auf der Erde, komm hierher in den Himmel und schlage das Buch des Lebens auf, damit deine jungen Nachfolger aus ihm das Licht der Weisheit schöpfen können, welches hervorbringt die lebendige Kraft der Kirche Christi überall auf der Erde!“

Und es war „den Nahen wie den Fernen“ wie eine Offenbarung, daß, wenn Vater Johannes auf diese Weise, durch ein solches christliches Ende in den Himmel ginge, er uns nicht verließ, sondern anstatt unter uns zu sein, nun in uns sich erweisen würde kraft seiner inneren hesychia mit ihrem Licht, ihrem Frieden und ihrem gnadenreichen Feuer, das er am Abend seines irdischen Lebens in der Uspenski-Kathedrale des Moskauer Kremls, „im Herzen des heiligen Rußlands“ so wundersam erlebt hatte!

Seiner sei das Himmelreich und Ruhe mit den Heiligen!  
Er teile unsere Gegenwart, ja ewig werde seiner gedacht!

---

*Vor 1000 Jahren:*

## Christus kommt nach Weißrußland

---

Die Weißrussische Orthodoxe Kirche beging vom 24. bis 28. September das Millennium der Verkündigung Christi im Bistum Polozk. Höhepunkt der Feier war die Einweihung einer unlängst errichteten Kirche des hl. Johannes des Täufers in Polozk und die Grundsteinlegung für die neue hl. Mariä-Obhut-Kirche unter Leitung von Metropolit Philaret, dem Exarchen des Patriarchen für ganz Weißrußland. Metropolit Damaskin vertrat das Ökumenische Patriarchat.

In der ältesten Kirche Weißrußlands, der Sophienkathedrale, fand am 27. September der Festgottesdienst mit

einer Kreuzprozession um das Erlöserkloster der hl. Euphrosynia statt.

Eröffnet wurde die Millenarfeier mit einer wissenschaftlichen Konferenz am 25. September, nachdem tags zuvor die Gäste empfangen und eine Stadtrundfahrt durch Minsk vorbereitet worden waren. Die Festteilnehmer hatten eine Begegnung mit dem Präsidium des Obersten Sowjets und der Regierung der Republik.

Neben Minsk wird in Saslawl und in Polozk, das damals fast das gesamte Territorium von Weißrußland einnahm, des denkwürdigen Ereignisses gedacht, dank dessen im Jahre 992 die Frohbotschaft von Jesus Christus, dem Heiland der Welt, im neugegründeten Bistum Polozk verkündet worden ist.

---

Diakon Andrej Kurajew

## Kein museales Schutzgebiet

Die Sergius-Dreifaltigkeits-Lawra  
im Blickwinkel der Mönche

---

Vom Tor der Sergius-Dreifaltigkeits-Lawra ist ein Schild abgenommen worden, das etliche Jahrzehnte die Neugier der Besucher weckte. Auf ihm wurde eines der beiden damals noch vorhandenen Klöster im sowjetischen Rußland als „Staatliches museales Schutzgebiet“ bezeichnet. In der Tat, lange Zeit wurden die Mönche wie exotische Bewohner eines seltsamen Reservats bestaunt. Welches Schild wird wohl das alte ersetzen?

Auf Bitten des Patriarchen Alexius II. hat der Präsident Rußlands eine Verfügung in Auftrag gegeben über die völlige Rückgabe aller Gotteshäuser und Gebäude auf dem Gebiet des russischen Mutterklosters an die Orthodoxe Kirche. Die Nachricht darüber hat bei den Mitarbeitern des staatlichen Museums, das noch immer etwa ein Viertel der Gebäude des Klosterkomplexes innehat, heftige Proteste ausgelöst.

Ihre Position ist durch Presse-Verlautbarungen allgemein bekannt: Man dürfe das Museum nicht auflösen, solle die vorhandenen Fonds nicht auseinanderreißen, könne die altherwürdigen Exponate nicht kultischer Nutzung überlassen und müsse die altherwürdigen Kostbarkeiten wissenschaftlicher Aufsicht zur Restaurierung unterstellen.

Die Mönche sehen das anders. Der Prior der Lawra, Archimandrit Theognost, ist dabei, einen Brief an den Vizepremier, M. Poltoranin, zu schicken. Bei aller Gewogenheit kann man in seinen Vorschlägen durchaus nicht Maßnahmen eines „ungebildeten Mönches“ sehen. Denn „die Umgestaltung des Museums muß so vor sich gehen, daß die Gesamtheit der Kollektion weder Schaden nehmen noch das System der Auf-

---

bewahrung oder die Finanzierung gefährdet werden. Wissenschaftliche Methoden für die Restaurierung der Exponate und ihre Verwahrung und wissenschaftlich gesicherte Forschungen werden beibehalten ..."

Also gibt es keine Differenzen? Doch. Im Grunde meint die Kirche, das staatliche Museum habe seine Arbeit einzustellen. Aber nun gibt es keine faktische, sondern eine juristische Sachlage, und das staatliche Unternehmen sollte in ein Museum für russische orthodoxe Kunst und Kultur umgewandelt werden bei gemeinsamer Verwaltung durch Kirche und Staat.

Der Grundsatz - moralisch und rechtlich -, der der kirchlichen Position zugrundeliegt, ist klar: Wie kann man von einem „Rechtsstaat“ sprechen, wenn das elementare Rechtsempfinden „hast du gestohlen, dann gib es zurück“ außer Kraft gesetzt wird? Lenins Dekret über die Trennung der Kirche vom Staat, durch das die Kirche ihr Vermögen verlor, ist bereits abgeschafft. Mithin gibt es keine Rechtsgrundlage mehr für den Zustand, daß staatliche Einrichtungen weiterhin Vermögen besitzen, das dem Staat nicht gehört, zumal wenn nicht nur der Rechtsnachfolger, sondern schlicht und einfach der Besitzer dieses Eigentums noch lebt.

Die Fonds des Museums (samt und sonders kirchlicher Herkunft) werden zum Eigentum der Kirche erklärt, und alles übrige wie Forschung, Restaurierung und Präsentation geschieht unter der doppelten Aufsicht von Kirche und Staat. Die Lawra schlägt die Bildung einer gemischten Kommission auf paritätischer Grundlage als Entscheidungsträger vor sowie eine gemischte Inspektion, für die angesehene säkulare Spezialisten gewonnen werden sollten.

Die Fonds des Museums dürfen nicht aufgeteilt werden, wengleich einige Sammlungen wie die über sowjetische Geschichte von Sagorsk, über Gewerbe und Spielzeugherstellung natürlich außerhalb des Kloster-Areals in einem Gebäude der Nachbarschaft untergebracht werden sollten. Die Fonds werden komplett von dem neuen Museum für orthodoxe Kunst und Kultur übernommen. Den eigentlichen Schatz bildet die Sakristei, wo nach den Worten des Wirtschaftsleiters der Lawra, Archimandrit Pankrati, „nichts verändert werden muß, weil alles würdig und fachgerecht präsentiert wird“.

Dennoch wird es Veränderungen geben, da das Museum noch immer etliche Kirchen mit Beschlag belegt. In sie muß wieder gottesdienstliches Leben einziehen. Andererseits erinnern sich die Mönche nur zu gut daran, daß sogar jetzt noch Museumsführer entgegen dem gesunden Menschenverstand - und übrigens auch den sowjetischen Gesetzen zuwider - auf dem Gelände eines „arbeitenden“ Klosters atheistische Propaganda betreiben, indem sie das Leben und die Geschichte des Monasteriums in der gewohnten Art und Weise ehemaliger Parteiinstruktionen apostrophieren.

Daher wird es in Abteilungen der Ausstellung, die sich auf die Geschichte der Lawra beziehen, nach gemeinsamen Studien der kirchlichen und der säkularen Seite auf jeden Fall Veränderungen geben. Dasselbe gilt für Exkursionen. Und hier liegt vielleicht der Hauptgrund für den Widerstand der Museumsangestellten: Unter den Führern gibt es nur wenige ausgebildete Kunstkenner und noch weniger Menschen, die imstande wären, mit Liebe und Sachverstand Fakten des Klosterlebens und der geistlichen Kultur der Kirche zu vermitteln.

Im Kloster selbst besteht schon ein eigenes kirchliches Museum, durch welches Mönche und Seminaristen führen. Dorthin kommen viele, und wem es gelang, diese kleinen Ausstellungsräume zu besichtigen, der wird es nicht wieder vergessen. Die Ausstattung dieses Museums ist zwar ärmer als die der staatlichen, aber die spirituelle Erfahrung der Führer verbindet sich mit dem Wissen der Ikonenschöpfer zu einer Harmonie, die Freude und wirkliches Verständnis für die Welt des Glaubens, die Welt des heiligen Rußlands weckt.

Das Kloster hegt die Hoffnung, daß die Zeit kommen wird, in der sowohl in der Lawra wie im Museum Mönche selbst die Führungen übernehmen werden. Sie sprechen davon sehr direkt und treffend: Ein Tauber kann nicht Musik unterrichten, und ein Mensch ohne Glaubenserfahrung nicht in die Welt des Glaubens einführen. Mithin fürchten die Museumsführer natürlich zu Recht um ihren Arbeitsplatz. Dies ist freilich eine Frage künftiger gemeinsamer Entscheidungen. Sicher ist aber eins: Das Kloster bedarf ernsthafter Fürsorge.

In Anbetracht der Weltbedeutung dieser Perle russischer Kultur glaubt man, die Finanzierung für Restaurierung und das Museum für orthodoxe Kultur auf zweifache Weise, nämlich durch den Staat wie auch die Kirche absichern zu können. Die Verantwortung indessen muß in einer Hand liegen, denn bekanntlich bleibt das Kind bei sieben Aufseherinnen ohne Aufsicht.

---

## Der Herzenskälte wehren!

Aus dem Rundbrief des Patriarchen zum 600. Todestag des ehrw. Sergius von Radonesh

---

Mit einer Botschaft an alle Hirten und Kinder der multinationalen Russischen Orthodoxen Kirche hat Patriarch Alexius II. namens des Heiligen Synods den 600. Todestag des ehrw. Sergius von Radonesh gewürdigt. Der als Abt des gesamten russischen Landes hochverehrte Heilige und Gründer des russischen orthodoxen Mutterklosters nordöstlich von Moskau habe das

---

historische Ideal des heiligen Rußlands tief geprägt, im Zeichen der Stille und Demut den Geist des Volkes aufgerichtet, die zerstrittenen Fürsten zur Versöhnung gebracht und mit Gebet und persönlichem Einsatz den Kampf gegen den rücksichtslosen und grausamen Feind, die Goldene Horde, begleitet.

Es ist das Verdienst des Mönchsvaters, in Rußland eine Heiligung besonderer Art gepflanzt zu haben, die seither als Richtschnur für die Frömmigkeit des Volkes gilt. „Tätiges Mönchtum, das sich über unser ganzes Land durch die von seinen Schülern begründeten Klöster ausbreiten konnte, wurde zum Symbol für die Erneuerung der Volksseele und orientierte sie auf Frieden und Wahrheit, auf Liebe, opferbereiten Fleiß und Nüchternheit.“

Mit Nachdruck vermerkt die Botschaft, die „Babylonische Gefangenschaft“ der russischen Kirche sei nicht ohne das fürbittende Eintreten des ehrw. Sergius beendet worden. „Geschändete Gotteshäuser und Klöster

erstehen wieder zu neuem Leben, und die Kirche erlangt ihre Fähigkeit zu kraftvollem Dienst zurück.“

Angesichts der großen geistlichen Verblendung unter den Zeitgenossen trage die russische Orthodoxie die Verantwortung für die geistliche Erleuchtung zur Abwehr moderner Irrlehren und der Propaganda der Sittenlosigkeit sowie im Ringen wider allen Geist kirchlicher Zersetzung und Spaltung.

„Allein durch spirituelle Erkenntnis, die das Beste aus unserer alten Kirchentradition, aus der Erfahrung anderer Christen im Ausland und aus dem Umfeld der säkularen Wissenschaft und Kultur aufnimmt, können wir von innen her die Gesellschaft erneuern und umgestalten, wie dies einst der ehrw. Sergius getan hat.“

Der politische Neuanfang setze die sittliche Wiedergeburt des Volkes voraus, weil politische Stärke nur in Bindung an die sittliche Kraft von Dauer sein kann.

---

## Interview

mit Metropolit Philaret von Minsk und Sluzk zu Fragen der Presse

---

Im Mittelpunkt eines Pressegespräches mit dem Exarchen des Patriarchen in ganz Weißrußland, Metropolit Philaret, stand das Verhältnis der Orthodoxen Kirche zu anderen Konfessionen, der Gebrauch der weißrussischen Sprache in den Kirchen des Landes und die Rolle der Kirche im politischen Leben der Gegenwart.

Der Metropolit sprach sich entschieden dafür aus, daß sich die Priester um die geistlichen Angelegenheiten zu kümmern haben. Wenn die Kirche endlich nicht mehr unter dem Druck des Staates stehe, was für jeden Gläubigen ein Grund zur Freude ist, bedeute das jedoch nicht ein politisches Engagement für die Priesterschaft.

Die Leitung der weißrussischen Orthodoxie setze sich für Neutralität in den gesellschaftlichen Prozessen ein.

Bei einem Vergleich zwischen orthodoxen und katholischen Priestern falle auf, daß letzteren auch untersagt

sei, Volksvertreter auf den verschiedenen parlamentarischen Ebenen zu werden.

In einer Pressemeldung war Metropolit Philaret als Helfershelfer eines fremden Staates bezeichnet worden, woran sich die Frage anschloß, weshalb die Orthodoxe Kirche Weißrußlands dem Moskauer Patriarchat angehöre.

Der Metropolit wies überzeugend nach, daß die katholische Weltkirche vom Vatikan geleitet werde, ohne daß die katholischen Priester in den einzelnen Ländern als dessen Agenten angesehen würden. In einem Votum erklärt die Priesterschaft des Weißrussischen Exarchats: „Wer von den Interessenvertretern des Vaterlandes könnte wirklich behaupten, daß der hochwürdige Metropolit Philaret, der Vorsitzende des Synods der Weißrussischen Orthodoxen Kirche und gewählte Vertreter des Volkes im Parlament der Republik, die Interessen eines ausländischen Staates wahrnimmt? Mit uns allen, ja

stärker als wir, trägt er das Kreuz geistlichen Wachens vor Gott zugunsten Weißrußlands und seiner Bevölkerung.“

Auf die Frage nach dem Verhältnis der offiziellen orthodoxen Kirche zum Wiedererstehen der Unierten Kirche unterstrich Metropolit Philaret, daß nur religiös Engagierte bei der Registrierung tatsächlich eingetragen werden sollten. Es komme immer wieder vor, daß Menschen registriert würden, die zur Religion überhaupt keine Beziehung haben. Priester Alexej Schinkewitsch, Schriftleiter der Zeitung „Königliche Worte“, ergänzte: „Ich bin mitbeteiligt an der Wiedergeburt der sogenannten Volksfront, und ich kenne die Leute gut, die in sie eintreten und dort für die Union plädieren. Ihre Voten sind von religiösen Überzeugungen weit entfernt.“

Häufig versuchen bestimmte politische Kräfte von rechts oder links, religiöse Gruppen und Konfessionen in ihre politischen Auseinandersetzungen einzubeziehen. Gott sei Dank, daß sich die Priester da weithin heraushalten.

Natürlich werde es immer theologische Dispute geben. Einige derselben sind am 25. September 1992 auf einer wissenschaftlichen, dem Millennium der Orthodoxen Kirche in Weißrußland gewidmeten Konferenz diskutiert worden.

---